

NOTKER BAUMANN

Unterwegs zu heiligen Stätten und zum Himmel

Frühchristlichem Pilgern auf der Spur

Der deutsche Begriff „Pilgerschaft“ wird für ein Phänomen und eine christliche Selbstinterpretation gebraucht: Einerseits wenden sich Wallfahrer Gott oder einem Heiligen zu und möchten dessen Nähe erfahren. Andererseits verstehen Christen ihr gesamtes irdisches Leben als Pilgerschaft (*peregrinatio*), sie sehen sich selbst als Pilger auf dem Weg zum himmlischen Jerusalem. Dieser Artikel stellt Zeugnisse spätantiker Pilgerschaft zu irdischen Stätten vor, geht dann dem christlichen Selbstverständnis des eigenen Fremdseins in der Welt nach und beschreibt, wie eng diese beiden Verständnisse miteinander verbunden sind. – *Notker Baumann*, Studium der Katholischen Theologie in Freiburg, Innsbruck und Rom; Dr. theol. (2007) am Patristischen Institut ‚Augustinianum‘, Rom; Habilitation (2016) an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Würzburg; 2016–2018 Vertretungsprofessur für Alte Kirchengeschichte, Patrologie und Ostkirchenkunde an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Erfurt; seit Oktober 2018 Professor für Kirchengeschichte und Patrologie in Fulda/Marburg. Veröffentlichungen u. a.: *Die Demut als Grundlage aller Tugenden bei Augustinus* (Patrologia – Beiträge zum Studium der Kirchenväter 21), Frankfurt/M. 2009; „Götter in Gottes Hand“ – Die Darstellung zeitgenössischer Kaiser bei Gregor von Nazianz (Jahrbuch für Antike und Christentum. Ergänzungsband. Kleine Reihe 15), Münster 2018.

1. Pilgerschaft

Dass Menschen ihre gewohnte Umgebung verlassen und sich zu einem heiligen Ort aufmachen, ist ein bereits in der gesamten Antike verbreitetes Phänomen.¹ Dahinter steht der Glaube an eine den Göttern innewohnende Kraft, die steuernd in den Lebenslauf eingreifen kann. Diese göttliche Wirkmacht wurde häufig mit einem besonderen, von der Gottheit bevorzugten Ort verknüpft, den man aufsuchte. In der griechischen Welt zogen große Heiligtümer wie beispielsweise in Delphi oder Epidauros, Eleusis oder Ephesos Scharen von Pilgern an. Dabei begegnen vier Arten von Heiligtümern: Orakel (wie in Delphi), Heilkulte (z. B. Asklepios), Mysterienkulte und Heiligtümer mit sportlichen und musischen Wettkämpfen.² In Ägypten

¹ Zur Frage der Begrifflichkeit außerhalb christlicher Phänomene vgl. Jaś Elsner / Ian Rutherford, Introduction, in: Jaś Elsner / Ian Rutherford, *Pilgrimage in Graeco-Roman and Early Christian Antiquity. Seeing the Gods*, Oxford 2005, 1–38, hier 1–9.

² Vgl. Ian Rutherford, *Pilgerschaft. I. Klassische Antike*, in: *Der neue Pauly*. Bd. 9, Stuttgart 2000, 1014–1019. Elsner / Rutherford, Introduction (s. Anm. 1), 9–27.

waren seit hellenistischer Zeit die Heiligtümer des Serapis in Alexandria und Memphis Anziehungspunkte für Pilger. Auch im Judentum findet sich die Tradition des Pilgerns zu heiligen Orten, beispielsweise zum Berg Sinai oder zum Jerusalemer Tempel.

Historiker sind geteilter Meinung darüber, ob bestimmte Formen des Reisens in der griechisch-römischen Gesellschaft zwischen der klassischen und der spätantiken Zeit als ‚Pilgerschaft‘ bezeichnet werden sollten. Denn ein weitgefasster Pilgerbegriff erweist sich als vage und von christlichen Modellen oder der modernen religiösen Erfahrung beeinflusst.³

Bezüglich des christlichen Pilgerns in der Spätantike begegnen ein Phänomen und eine Selbstinterpretation: Einerseits wenden sich Christen als Wallfahrer Gott oder einem Heiligen zu und möchten dessen Nähe erfahren. Sie werden zu ersten ‚Touristen‘, die seit der Spätantike Reiseführer und Berichte verfassen. Andererseits verstehen Christen ihr gesamtes irdisches Leben als Pilgerschaft (*peregrinatio*), sie sehen sich selbst als Pilger auf dem Weg zum himmlischen Jerusalem.

Inwiefern diese beiden Verständnisse, für die im deutschen der Begriff ‚Pilgerschaft‘ verwendet werden kann, tatsächlich enger miteinander verbunden sind, bleibt zunächst offen. Wendy Pullan schlägt in einem Aufsatz eine ‚neue Denkweise‘⁴ für die frühchristliche Pilgerfahrt vor.⁵ Sie möchte verdeutlichen, dass der Zusammenhang zwischen dem allgemeineren Zustand der Entfremdung und einer Reise zu einem irdischen Ziel manchmal eng, ja fast nicht zu unterscheiden gewesen sei.⁶ Als ersten Beleg führt sie die auf Syrisch verfasste *Vita Petrus’ des Iberers* (5. Jh.) an.⁷ Dieser habe den Drang erlebt, sich von der Welt und ihrer Leere zurückzuziehen und eine Wallfahrt zu unternehmen.⁸ Was als Fahrt nach Jerusalem begann, erstreckte sich über den Rest seines Lebens, während er in der Heiligkeit vorangeschritten sein soll; aber erst im Tod konnte er „das Ziel erreichen, das die Krone des himmlischen Rufs Gottes ist“.⁹ Als weiteres Beispiel erwähnt

³ Vgl. Elsner / Rutherford, Introduction (s. Anm. 1), 2: „a relatively vague terminology inevitably infected by Christian models, or models drawn from modern religion“.

⁴ Vgl. Elsner / Rutherford, Introduction (s. Anm. 1), 37: „Wendy Pullan [...] proposes a new way of thinking about early Christian pilgrimage.“

⁵ Vgl. Wendy Pullan, „Intermingled Until the End of Time“. Ambiguity as a Central Condition of Early Christian Pilgrimage, in: Jaś Elsner / Ian Rutherford, *Pilgrimage in Graeco-Roman and Early Christian Antiquity. Seeing the Gods*, Oxford 2005, 387–409.

⁶ Vgl. Pullan, *Ambiguity* (s. Anm. 5), 392: „Sometimes the relationship between the more general state of estrangement and a voyage to an earthly destination was close, almost indistinguishable“.

⁷ Anders als Pullan annimmt, stammt die *Vita Petrus’ des Iberers* vermutlich nicht von Johannes Rufus, vgl. Georg Röwekamp, *Johannes Rufus*, in: *Lexikon der antiken christlichen Literatur*, Freiburg/Br. 2002, 400f.

⁸ Vgl. David Marshall Lang, *The Lives and Legends of the Georgian Saints*, London 1956, 63.

⁹ Vgl. Lang, *Lives* (s. Anm. 8), 78 [Übersetzung: N. B.].